

„Erneuert euch aber in eurem Geist und Sinn und zieht den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist.“ (Eph. 4,23-24)

DIE NADEL

Zum Thema: „Dienst in der Ortsgemeinde kann zu Wachstum führen.“ Das war über 20 Jahre lang ein Schlagwort der Gemeindegrowthbewegung. Und das ist recht so. Wenn Christen sich aktiv in der Gemeinde einsetzen, tragen sie erheblich zu ihrem Wachstum bei. Darüber hinaus ist es eine persönliche Verantwortung Gott und anderen zu dienen, die dazu führt, dass wir persönlich Christus ähnlicher werden.

Aus biblischer Sicht

In biblischen Zeiten gab es kaum etwas Verachtenswerteres als die Sklaven; dennoch waren die Begriffe für Diener und Sklave oft austauschbar. Trotzdem wurden viele der Helden des Alten Testaments als Diener Gottes bezeichnet (Ex. 32,13; 5. Mose 34,5; 2. Sam. 7,5; 2. Kön 21,10). Auch Jesus übernahm die Rolle eines Dieners (Joh. 13,4-5; Mk 10,45; Phil. 2,7) und gab seinen Jüngern zu verstehen, dass sie dasselbe tun sollten (Matth. 6,24; 10, 24; 24, 45-46; Joh. 13, 12-16). Paulus bezeichnete sich selbst als Sklaven oder Diener Jesu Christi (Röm. 1,1; Gal. 1,10; Phil. 1,1), ebenso wie Jakobus (1,1), Petrus (2 Petr. 1,1) und Judas (1).

Allerdings gibt es bei der geistlichen Disziplin des Dienens eine Gefahr. Die menschliche Natur kann der Wunsch Gott zu dienen missbrauchen und ihn durch einen „Anschein von Geistlichkeit“ ersetzen. Es gibt einen klugen Spruch dazu: „Ein Diener zu sein ist oft einfacher als das Herz eines Dieners zu haben.“ Es ist allzu einfach einen Anschein von Frömmigkeit zu haben, eine Menge richtiger Dinge zu tun, und das ohne eine Veränderung unseres inneren Wesens - darin waren die Pharisäer Weltmeister. Ist es wirklich Gottesdienst, wenn wir unsere ganze Lebenszeit investieren, um dem Reich Gottes zu dienen und dabei Christus nicht ähnlicher werden?

„Ihr dient dem Herrn Christus!“

Paulus unterscheidet zwischen richtigem und falschem Dienen in Kol. 3,22-24 indem er Folgendes erklärt:

- Es gibt falschen Dienst: Er wird getan, um von den Menschen gesehen zu werden.
- Es gibt richtigen Dienst: Er wird von Herzen und für den Herrn getan.
- Unser Dienst ist nicht durch die Grenzen der Gemeinde bestimmt, sondern betrifft unser ganzes Leben.

Welche anderen Motive als die Liebe zu Christus können uns antreiben?

Hochmut: Ein junger Theologe, gerade fertig mit seiner Ausbildung bei der er blendende Examensnoten schrieb, bekam vom Pastor einige Dienste beim überlasteten Küster der Gemeinde zugeteilt. Zunächst war er geschockt über diese Rolle, bis er allmählich verstand,

dass jeder Dienst, der aus Liebe zu Gott getan wird, gleich viel Wert hat. Die Haltung des bewerbenden Theologen änderte sich binnen einiger Wochen und der Pastor gab ihm die besten Empfehlungen, als er in einen anderen Dienst eintrat.

Ansehen: Während der junge Theologe eine neue Einstellung zum Dienst gewann, ist der Küster dieser Gemeinde nie zu dem Entschluss gekommen, dass auch sein Dienst wirklich Gottes-Dienst sein soll. Er sah sich als zu gut für Küsterarbeit; dennoch erlaubten ihm seine Ausbildung und Erfahrung keinen anderen Ausgangspunkt. Leider waren es Bitterkeit, Ärger und Angst, die ihn regierten und er gelangte nie zu einer verantwortlichen, selbstständigen geistlichen Haltung.

„Keiner ist für den geringsten Dienst zu gut. Die Sorge um den Zeitverlust, den eine so geringe und äußerliche Hilfeleistung mit sich bringt, nimmt meist die eigene Arbeit zu wichtig.“

- Dietrich Bonhoeffer



Vergeltung: Der Älteste einer Ortsgemeinde ging in Rente. Seit zwei Jahrzehnten war er (mit seiner Frau) in seiner Gemeinde sehr aktiv, d.h. sie hatten Woche für Woche über zehn Stunden Gott „gedient“. Er freute sich darauf endlich „seine eigenen Sachen“ machen zu können. Dann wurde bei ihm eine aggressive Form von Krebs festgestellt; man gab ihm noch eine Lebenszeit von sechs Monaten. Auf dem Sterbebett wurde sein Zorn auf Gott offensichtlich: „Nach so vielen Jahren, die ich Gott in der Kirche gedient habe, schuldet Gott mir eine lange und gesunde Rentenzeit.“ Er und seine Frau blieben der Gemeinde fern.

Schuldgefühl: Wegen seiner Scheidung und seiner zweiten unglücklichen Ehe von Schuldgefühlen getrieben, hatte ein Mann sich in kirchlichen Aktivitäten engagiert, jeden Abend in der Woche. Ein Therapeut hat das einmal bestätigt, als er sagte, dass der Löwenanteil der guten Werke in Gesellschaft und Gemeinde getan werden, um gesehen zu werden und um Bestätigung zu bekommen, weil Menschen ihr eigenes Zuhause nicht in Ordnung bringen können oder wollen.

Jesus nannte jene, die aus irgendeinem anderen Grund als der Liebe zu Gott dienen, Heuchler. Er sagte „**sie haben ihren Lohn bereits erhalten.**“ (Matth. 6, 1-18). Es ist vielleicht nur zu wahr: Viele wollen dienen, sind aber keine Diener. Wenn wir aus reinem Herzen dienen, verspricht Jesus uns: „**Dein Vater, der im Verborgenen sieht, wird es dir vergelten.**“ (Matth. 6, 4 u. 6 u. 18). Unser Dienst, wenn er vor den Augen Gottes allein getan wird, wird nicht übersehen werden!

Die Selbstprüfung

„Versuche ich gerade die Aufmerksamkeit der Menschen zu gewinnen, oder die Gottes? ... Wenn ich noch versuchen würde Menschen zu gefallen, wäre ich kein Diener Christi.“ (Gal. 1, 10)

Oftmals beginnen wir etwas in der besten Absicht, Gott zu dienen, und bei der Ausführung haschen wir doch nach menschlicher Anerkennung unserer „Frömmigkeit.“ Haben Sie sich jemals dabei ertappt ...

... sauer zu sein, weil Ihr Dienst nicht gewürdigt wird?

... ärgerlich zu werden, wenn Sie wie ein Untergeordneter behandelt werden?

... Ihren arbeitsreichen Terminplan detailliert als Gebetsanliegen zu schildern?

... eine führende Stellung aus Prestige Gründen anzunehmen?

... zu denken, es sei besser, beteiligt zu sein, weil sonst Ihre Frömmigkeit angezweifelt werden könnte?

... von den Erfolgen anderer zu erzählen als wären sie Ihre eigenen?

... den Dienst eines andern zu belächeln, so dass Ihr eigener wichtiger erscheint?

Dienen wie Jesus

Ein Diener ist jemand, der seine Rechte zurückstellt. Es gibt kein besseres Vorbild als Jesus, von dem es heißt „Er hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich und nahm Knechtsgestalt an...“

Als die Jünger zur Feier des Passahfestes ankamen, beschäftigte sie nicht mehr die Frage „Wer ist der Größte?“, sondern „Wer ist der Geringste?“ Sie kamen alle mit schmutzigen Füßen an, und die Hausordnung verlangte es, dass der geringste Diener ihnen die Füße wusch. Jesus beobachtete sie. Als er sah, dass keiner es tat, nahm er ein

Tuch und eine Schüssel mit Wasser und fing damit selber an. Diese Veranschaulichung des Dienstes erhebt die niedrigste Arbeit zum wahren Dienst im Reich Gottes! Durch seine Haltung zum Dienst lehrte der Meister uns, dass wahre Größe im Reich Gottes nicht in Stellung oder Autorität besteht, sondern im gegenseitigen Dienst.

Wenn wir uns entscheiden, die Interessen anderer über unsere eigenen zu stellen, bedeutet das gewisse Rechte und Privilegien aufzuopfern. Wir dienen zum Wohle anderer in ihren Anliegen. Wir helfen ihnen erfolgreich zu werden in ihrem Tun. Wir tun das, was ihren Bedürfnissen entspricht, nicht gerade das, was wir gern für sie tun würden, wie in diesem beeindruckenden Beispiel der Selbstlosigkeit:

Während des 19. Jh. wollte eine Gruppe von Missionaren im heutigen Surinam die Bewohner einer nahe gelegenen Insel mit dem Evangelium erreichen. Die meisten Bewohner der Insel waren Sklaven auf den großen Plantagen, die sich über die Insel erstreckten. Die Plantagenbesitzer fürchteten das Evangelium und seinen Einfluss, und so war es den Missionaren nicht einmal erlaubt mit den Sklaven zu sprechen. Nur Sklaven durften mit Sklaven sprechen. So verkauften die Missionare sich selbst in die Sklaverei, um den Inselbewohnern



das Evangelium zu verkündigen. Sie arbeiteten als Sklaven unter den erschwerten Bedingungen des tropischen Klimas und erreichten viele von ihnen mit der frohen Botschaft.

„Um anderen zu dienen, bedarf es keiner besonderen Talente oder Fähigkeiten. Nötig ist eine dienende Haltung, anderen helfen zu wollen und ein aufmerksamer Blick, um die Nöte zu erkennen.“ - Jerry Bridges



Glaubensgewissheit und Dienst

Ein Mann litt an seinen Zweifeln, ob er wirklich erlöst sei. Diese Zweifel hinderten ihn Freude und Frieden zu empfinden. „Bin ich wirklich von Gott angenommen? Erfahre ich alles, was Gott für mich vorgesehen hat?“ fragte er sich immer wieder. Er entschied, sich im Dienst seiner Ortsgemeinde zu engagieren.

Nach einiger Zeit des aktiven Dienstes im Leib Christi, bemerkte er, dass er jede dieser Fragen mit einem begeisterten „Ja“ beantworten konnte. Er erkannte und fühlte den Unterschied. Die Unsicherheit verschwand; er wusste sich von Gott angenommen.

Was war geschehen? Sobald er sich Gott zur Verfügung stellte und sich in die Gemeindegemeinschaft einbrachte, ereigneten sich Dinge, die nicht nur durch seine Talente erklärbar waren. Gott hatte ihn nicht nur von der Hölle errettet, sondern für den Dienst. Er begriff, dass Christus zu dienen ein Teil dessen ist, wie wir uns als ein lebendiges Opfer (Röm. 12, 1-2) hingeben. Zunehmend merkte er deutliche Veränderungen in seinem geistlichen Leben und er wusste sich auf dem Weg, Christus immer ähnlicher zu werden.

Praxisbörse des Dienens

1. Fragen Sie die Gemeindeleitung nach Projekten, die Sie übernehmen könnten.
2. Eine Handwerker AG in der Gemeinde gründen, um Menschen bei Reparaturarbeiten zu helfen.
3. Suchen Sie nach vernachlässigten Bereichen in der Gemeinde, Orte an denen sich „Ausgestoßene“ zu treffen pflegen.
4. Schreiben Sie Dankesbriefe an jene, die in der Gemeinde hinter den Kulissen arbeiten.
5. Nehmen Sie sich Zeit, denen zuzuhören, die Ihre Aufmerksamkeit suchen und brauchen. Gal. 6,2 ist eine klare Aufforderung einer des anderen Last zu tragen. Ohne Zuhören und wirkliches Verständnis werden wir nicht wissen, was wir bewirken können.
6. Beginne keinen „Dienst“, sondern beginnen Sie zu dienen. Nur jene, denen Sie dienen, wissen was Sie tun, und wenn möglich, nicht einmal sie.

Zum Schluss: Dienen ist überall und jederzeit möglich! Man braucht keine große Ausbildung oder besondere Fähigkeiten; man muss auch nicht ins Ausland reisen oder in die Kirche rennen. Man braucht einfach den Willen, Christus zu gehorchen, seinem Geist zu erlauben durch uns anderen zu dienen. Wenn wir uns entscheiden, Gott so zur Verfügung zu stehen, werden wir unendlich viele Möglichkeiten zum Dienen finden und auch viel Freude darin erleben.